

# Kirche und Gesellschaft

Herausgegeben von der  
Katholischen Sozialwissenschaftlichen  
Zentralstelle Mönchengladbach

Nr. 271

Heinz Hürten  
**Pius XII. und die Juden**

**J.P. BACHEM VERLAG**

---

Die Reihe „Kirche und Gesellschaft“ will der Information und Orientierung dienen. Sie behandelt aktuelle Fragen aus folgenden Bereichen:

*Kirche, Politik und Gesellschaft*

*Staat, Recht und Demokratie*

*Wirtschaft und soziale Ordnung*

*Familie*

*Schöpfungsverantwortung und Ökologie*

*Europa und Dritte Welt*

Die Hefte eignen sich als Material für Schule und Bildungszwecke.

### Bestellungen

sind zu richten an:

**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**

**Brandenberger Straße 33**

**41065 Mönchengladbach**

Tel. 0 21 61 / 8 15 96 - 0 · Fax 0 21 61 / 8 15 96 - 21

Internet: <http://www.ksz.de>

E-mail: [kige@ksz.de](mailto:kige@ksz.de)

Ein Prospekt der lieferbaren Titel sowie ein Registerheft (Hefte Nr. 1–250) können angefordert werden.

### Redaktion:

**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**

**Mönchengladbach**

Erscheinungsweise: Jährlich 10 Hefte, 160 Seiten

---

2000

© J. P. Bachem Verlag GmbH, Köln

ISBN 3-7616-1543-4

Als Papst Pius XII. 1958 starb, wurde er in aller Welt betrauert wie kein Papst vor ihm in der neueren Geschichte. Golda Meïr, Außenministerin des Staates Israel, schrieb damals: „Als für unser Volk im Jahrzehnt des Nazi-terros das furchtbare Martyrium anbrach, erhob der Papst seine Stimme zur Verurteilung der Verfolger und in Barmherzigkeit für die Opfer“. Heute trägt ein reißerisches Buch, das eine wissenschaftliche Biographie dieses Papstes sein soll, in seiner deutschen Fassung den Titel „Der Papst, der geschwiegen hat“, in der Originalausgabe heißt es noch schlimmer: „Hitler’s Pope“ – „Der Papst Hitlers“. Haben sich die Zeitgenossen getäuscht, die Pius XII. als einen großen Papst, einen Fürsprecher der Verfolgten, einen unbeugsamen Vertreter der Rechte Gottes und der Menschen verehrt haben? Sind Dokumente oder Berichte von Zeitzeugen bekannt geworden, die dieses Bild in Frage stellen? Die Antwort ist ein schlichtes Nein. Der Wandel in der öffentlichen Einschätzung Pius XII. ist nicht bewirkt worden durch neue Erkenntnisse und beweiskräftige Zeugnisse, sondern durch ein mäßiges Theaterstück, dessen Urheber keine wissenschaftlichen Forschungen getrieben, aber seine erfundene Geschichte als im Kern sachlich richtige Darstellung des Problems „Pius XII. und die Juden“ ausgegeben hat. Die Gründe für den Welterfolg von Rolf Hochhuths Drama „Der Stellvertreter“ lassen sich wohl niemals ganz erhellen. Eines dürfte freilich sicher sein: Aus dem Grauen des Krieges und des nationalsozialistischen Terrors hat sich mit der Zeit die Judenvernichtung als alles andere überragender Höhepunkt herausgehoben wie ein Alpengipfel, dessen Größe erst aus einiger Entfernung erkennbar ist, den aber gerade der nicht sieht, der an seinem Fuße steht. Weil wir die Vernichtung der europäischen Juden in ihrer ganzen schauerlichen Brutalität erst in dem Maße erkannt haben, in dem die Erinnerung an andere Greuel dieser Zeit dahinschwand und andere Wunden vernarbten, kann die Frage nach der Haltung der Kirche und des Papstes zu den verfolgten Juden nicht einfach mit dem Hinweis auf das Urteil seiner Zeitgenossen beantwortet werden. Eine zuverlässige Antwort kann aber wiederum nur der finden, der die Situation betrachtet, in der diese Frage an die Verantwortlichen herantrat.

### **Die Lage der Kirche**

Das Thema „Pius XII. und die Juden“ hat seinen historischen Ort in einem Labyrinth sich widerstreitender Forderungen und Aufgaben, vor die sich die Kirche gestellt sah. „Der gegenwärtige Krieg hat für den Hl. Stuhl eine unsagbar schwierige Aufgabe entstehen lassen, in der eine Unsumme von politischen und religiöskirchlichen Aufgaben sich in steigendem Maße und für

den Uneingeweihten kaum mehr übersehbar überschneiden und durchkreuzen“, schrieb Pius XII. im Januar 1943 an den Münchner Erzbischof Faulhaber. Einem anderen deutschen Bischof schrieb er wenige Monate später: „Für den Stellvertreter Christi wird der Pfad, den er gehen muß, um zwischen den sich widerstreitenden Forderungen seines Hirtenamtes den richtigen Ausgleich zu finden, immer verschlungener und dornenvoller“.

Unter den Problemen, die den Papst bedrängten, ist die Lage der Kirche in Deutschland an erster Stelle zu nennen. Das im Juli 1933 geschlossene Reichskonkordat, das die Rechtsposition der Kirche hatte sichern sollen, war durch die Praxis der Nationalsozialisten immer weiter ausgehöhlt worden. Der Protest der Kurie in der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (1937), deren Entwurf der Papst in seiner damaligen Stellung als Kardinalstaatssekretär zu großer Schärfe umformuliert hatte, war von den Machthabern in Deutschland als „Kampfansage“ betrachtet und mit einer Diffamierungskampagne gegen Klerus und Orden beantwortet worden, die der Hetze gegen die Juden kaum nachstand. Um die Lage der Kirche und der Gläubigen nicht noch weiter zu erschweren, hatte die Kurie davon abgesehen, das Konkordat zu kündigen. Denn dies hätte der Kirche die letzten Rechte genommen, die ihr noch geblieben waren. Die außenpolitischen Spannungen der letzten Jahre vor dem Krieg und die Kriegszeit selbst hatten das Regime veranlaßt, die kirchenpolitische Situation nicht dramatisch zu verschärfen, obwohl die nationalsozialistische Führung nach wie vor Judentum, Bolschewismus und Christentum gleichermaßen als ihre Feinde betrachtete. Aber der Abwürgungsprozeß ging weiter. Der Krieg gab den Vorwand, um Klöster zu beschlagnahmen und zu enteignen. Ungefähr gleichzeitig setzte mit der Ermordung Geisteskranker der Probelauf zur Judenvernichtung ein. Bischof Galen von Münster protestierte dagegen in einer der drei Predigten, die seinen Namen weltberühmt machten, aber das Regime nicht zu einer Änderung seiner Politik bewegen konnten. Sie machten freilich den Dauerkonflikt des nationalsozialistischen Systems mit der Kirche erneut deutlich. Unter den besonderen Bedingungen des Krieges war es doppelt schwer, eine Haltung zu finden, welche die Gläubigen davor bewahrte, die Unvereinbarkeit von nationalsozialistischer Ideologie und Praxis mit katholischem Christentum aus den Augen zu verlieren und doch nicht die Existenz der Kirche aufs Spiel zu setzen und damit den Gläubigen den Rückhalt zu nehmen, den ihnen die Kirche durch Wort und Sakrament bot. Die Bewahrung von Institution und Funktionsfähigkeit der Kirche war und blieb die Voraussetzung für die Erfüllung ihrer Mission. Es war nicht leicht zu entscheiden, wo sie diese aufs Spiel setzen durfte oder gar mußte, um anderen Aufgaben und Verpflichtungen gerecht zu werden.

Zu diesen gehört unstreitig die Verteidigung der sittlichen Grundordnungen, wie sie nach der Auffassung der Kirche im Naturrecht gegeben sind. Die Kirche darf nicht zulassen, daß Mord und Rassenwahn, Gewalt und Betrug, Lüge und Verleumdung als moralisch erlaubt gelten und als zulässige Mittel der gesellschaftlichen oder politischen Auseinandersetzung betrachtet werden. Ob ihr damit freilich auch schon die Pflicht auferlegt ist, gegen jede ihr bekannt werdende Form von Menschenrechtsverletzung zu protestieren, wie manche meinen, ist umstritten; unstreitig aber ihre Aufgabe, das moralische Gesetz vor jeder Verwischung und Verunklarung zu bewahren.

### **Die Neutralität des Heiligen Stuhls**

Der Krieg, den Pius XII. mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern gesucht hatte, machte es für die Kurie noch schwieriger, die ihren Aufgaben gemäße Position einzunehmen. Für den Papst galt seit langem die Regel, daß er als pater communis der Christenheit in einem Kriege nicht Partei sein dürfe. Im Ersten Weltkrieg hatte Benedikt XV., den beide Seiten für sich einnehmen wollten, die Aufgabe der Kirche mit der einer Mutter verglichen: „Verlangt nicht von einer Mutter, die Partei des einen oder anderen ihrer Kinder zu begünstigen oder zu bekämpfen“. Pius XII. hatte unter diesem Papst seine ersten großen diplomatischen Aufgaben erledigt. Es kann keinen Zweifel geben, daß er über die Neutralität des Hl. Stuhls ebenso gedacht hat; sie war für ihn nicht „passive Gleichgültigkeit“, sondern „Unparteilichkeit“, „Beurteilung der Dinge nach Wahrheit und Gerechtigkeit“, wenn auch die „Lage der Kirche in den einzelnen Ländern“ ihn zwingen konnte, sich in öffentlichen Äußerungen Zurückhaltung aufzuerlegen, um Kirche und Gläubige nicht Belastungen auszusetzen, die vielleicht vermeidbar waren. Pius wußte sehr wohl, daß die deutschen Katholiken zu Geiseln für das Verhalten des Papstes genommen werden konnten. Juden und Sozialdemokraten gegenüber hatten die Nationalsozialisten schon immer die Praxis geübt, gegen sie gerichtete Polemik ihrer im Ausland lebenden Gegner an deren Freunden und Gesinnungsgenossen in Deutschland zu rächen.

Im Frieden hatte die Kirche es nicht nötig gehabt, ihren Konflikt mit dem nationalsozialistischen Regime außenpolitisch zu balancieren. Im Kriege jedoch mußte sie vermeiden, daß dieser als politische Parteinahme für die Kriegsgegner Deutschlands ausgelegt wurde, die solches nur zu gern gesehen hätten und immer wieder versuchten, den Papst auf ihre Seite zu ziehen. Für den Hl. Stuhl war seine Neutralität unabdingbare Voraussetzung für eine andere Aufgabe, der er sich verpflichtet wußte: die Wiederherstellung des

Friedens. Weil der Friede mit Hitler und Mussolini nicht zu erreichen war, hat der Papst im Winter 1939 entgegen allen diplomatischen Regeln dem deutschen Widerstand einen Kontakt nach Großbritannien geschaffen und später versucht, wenigstens Italien aus der Kriegsfront herauszubringen. Neutralität war aber auch Voraussetzung für die zahllosen päpstlichen Hilfsmaßnahmen, die sich über nahezu ganz Europa, ja darüber hinaus erstreckten. Kriegsgefangene, Verwundete, Internierte, Emigranten, politisch Verfolgte, Angehörige der Widerstandsbewegungen, Hungernde und Kranke erwarteten Hilfe vom Papst und erfuhren sie auch oft, obwohl Pius XII. selbst bei rein caritativen Bemühungen erfahren mußte, wie eng seine Einflußmöglichkeiten auf beiden Seiten der Kriegsfronten begrenzt waren. Sie wären noch enger begrenzt worden, wenn er seine strikte Neutralitätspolitik verlassen hätte. Darum machte es sich Pius zur Regel, Grausamkeiten und Kriegsverbrechen nur allgemein, ohne die Nennung bestimmter Fälle zu verurteilen. Er lehnte den Wunsch Großbritanniens nach einer Verurteilung der deutschen Angriffe mit den sog. Vergeltungswaffen ab, weil er sonst auch die alliierte Luftoffensive gegen Deutschland hätte verurteilen müssen. Öffentliche Verdikte über die Handlungen nur einer Kriegspartei wären von der anderen als unzulässige Parteinahme gewertet worden, die jeden Kontakt bis zur Unmöglichkeit erschwert hätte. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist von dem gleichen Gesichtspunkt ausgegangen, daß öffentliche Kritik die Möglichkeiten zur Hilfe erschwere, und muß sich darum heute den gleichen kritischen Fragen stellen, die an Pius XII. gerichtet werden.

### **Die Verurteilungen des Antisemitismus**

In der zurückliegenden Zeit ist manche Mühe darauf verwandt worden, den Katholiken im allgemeinen oder Pius XII. im besonderen Antisemitismus nachzuweisen. Trotz vieler Mühe ist nicht viel dabei herausgekommen. Man kann zwar in manchen katholischen Zeitschriften antijüdische Bemerkungen finden, die beschämend genug sind; aber darüber darf nicht übersehen werden, daß solche Äußerungen keineswegs Gemeingut der Katholiken darstellen (an Gegenbeispielen, die jeden Antisemitismus verurteilen, fehlt es nämlich nicht), sondern Ausdruck weit über die Kreise der Katholiken hinaus verbreiteter Zeitstimmungen waren; und was die erwähnte Biographie Pius' XII. dieser Art meinte zusammenzutragen zu können, ist Unsinn, der zum Teil seinen Grund darin hat, daß ihr Verfasser kein Italienisch kann und ihm irgendwer seine Texte falsch übersetzt hat. Übersehen wird bei solchen Bemühungen in der Regel, daß Pius XI., der Papst, der Eugenio Pacelli zu sei-

nem Kardinalstaatssekretär machte und in ihm wohl auch seinen Nachfolger sah, den Antisemitismus und die nationalsozialistische Rassenlehre klar verurteilt hat.

Im März 1928 erklärte das Hl. Offizium, die Instanz im Vatikan, die über die Reinheit der katholischen Glaubenslehre zu wachen hat, die Kirche verurteilte „aufs schärfste den Haß gegen das einst von Gott auserwählte Volk, jenen Haß, den man allgemein heute mit dem Namen des Antisemitismus zu bezeichnen pflegt“. Pius XI. hat in seinen Ansprachen bei verschiedenen Gelegenheiten den Antisemitismus verurteilt und sogar den Auftrag gegeben, eine Enzyklika über die Rassenfrage vorzubereiten. Sie war allerdings bei seinem Tode noch nicht fertig, aber Pius XII., dessen erste Monate nach seiner Wahl am 2. März 1939 mit vergeblichen Versuchen ausgefüllt waren, den drohenden Ausbruch eines neuen Krieges in Europa zu verhindern, nahm Teile daraus in seine Antrittsenzyklika auf.

Den Höhepunkt dieser Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Rassenlehre bedeutete die im April 1938 an die katholischen Universitäten ergangene Anweisung, acht Lehrsätze wissenschaftlich zu bekämpfen, die den wesentlichen Inhalt der nationalsozialistischen Rassenvergötzung und der faschistischen Staatsverherrlichung ausmachten; der erste dieser verurteilten Sätze stimmte fast wörtlich mit einer These überein, die Adolf Hitler auf dem Nürnberger Reichsparteitag verkündet hatte. Kardinalstaatssekretär Pacelli ist mit solchen öffentlichen Äußerungen nicht hervorgetreten, aber es ist unmöglich sich vorzustellen, daß er als der erste Mitarbeiter des Papstes mit seinem Chef in dieser Frage nicht übereingestimmt hätte. Im von ihm verantworteten Schriftwechsel mit der Reichsregierung, der noch unveröffentlicht blieb, und durch seine Redaktion der weltweit verkündeten Enzyklika „Mit brennender Sorge“ hatte er bereits das Entsprechende gesagt. Er mußte sich nicht wiederholen. Die Verurteilung des Antisemitismus im allgemeinen wie der nationalsozialistischen Rassenlehre im besonderen war klar und unzweideutig; die Nationalsozialisten haben sie zu Recht als Aufforderung zum Widerstand aufgefaßt.

Wenn somit die theoretische Position der Kirche nicht zweifelhaft sein konnte, so bleibt doch die Frage, ob Papst Pius XII. nicht mehr hätte tun müssen, um die von seinem Vorgänger nachdrücklich vertretene Haltung zu bekräftigen, als die Nationalsozialisten aus ihrer Rassenideologie grauenhafte Konsequenzen zogen.

## Der Vatikan und Polen

Papst Pius XII. hatte allerdings, als diese Frage an ihn herantrat, bereits auf anderem Felde Erfahrungen gemacht, an denen er sich dann bei der Judenverfolgung orientierte. Seit Polen von deutschen Truppen besetzt worden war, hatte er immer wieder versucht, zu helfen, mit Bischöfen und Gläubigen in Kontakt zu bleiben und für Verfolgte einzutreten. Aber es war ihm dabei sehr früh klar geworden, daß die Deutschen die Polen nur um so härter verfolgten, wenn der Papst für sie eintrat. In Polen ist dies wohl verstanden worden. So haben die Erzbischöfe Sapieha von Krakau und Szeptyckyj von Lemberg es nicht gewagt, die an sie gelangten Briefe des Papstes zu veröffentlichen, weil sie fürchteten, dadurch für Kirche und Gläubige neue Bedrückungen heraufzubeschwören. Sapieha hat sogar ihm vom Vatikan insgeheim zugesandte Papiere, die über die Sorge des Papstes für Polen Aufschluß gaben, verbrannt, weil er von ihrer eventuellen Entdeckung schlimme Konsequenzen erwartete. Die polnische Exilregierung in London und der vor den Deutschen geflüchtete Kardinal Hlond hingegen verlangten dringend öffentlichen Protest des Papstes gegen das Vorgehen der Deutschen in Polen. Die Akten des päpstlichen Staatssekretariats lassen deutlich die Gründe erkennen, weshalb sich Pius XII. solchen Aufforderungen entzog: Die Sorge, durch den zwangsläufig Aufsehen erregenden Widerspruch gegen deutsche Maßnahmen die Verfolgungen zu verschärfen und die caritativen Hilfen des Vatikans, so bescheiden sie auch waren, unmöglich werden zu lassen. Der Papst unterließ darum aber nicht seine diplomatischen Aktionen zugunsten Polens, obwohl er sich davon kaum einen Erfolg versprach. Gänzlich geschwiegen hat Pius XII. freilich auch nicht. In einer Ansprache, die auch durch den „Osservatore Romano“ verbreitet wurde, erwähnte er am 2. Juni 1943 die Leiden des polnischen Volkes, dem er – allen deutschen Plänen entgegen – die Wiederherstellung eines nationalen Staates vorhersagte. Deutlicher hatte er sich schon im Mai 1940 dem Botschafter Italiens beim HI. Stuhl gegenüber geäußert: „Worte von Feuer“ seien geboten, um zu kennzeichnen, was in Polen geschehe; lediglich die Sorge, damit den unglücklichen Polen das Leben noch schwerer zu machen, halte ihn davon ab.

So hatte sich bereits ein grundlegendes Programm für die Haltung des Papstes den von Deutschen verübten Greueln gegenüber gebildet, noch ehe diese mit der Vernichtung der europäischen Juden ihren Höhepunkt erreichte: Vorrang der Hilfe, wo immer im konkreten Falle möglich, vor an sich gebotennem Protest, um diese Hilfen nicht zu gefährden; Protest darum nur dann und soweit, wie es notwendig war, um die moralische Verurteilung dieser Verfol-

gungen durch die Kirche nicht undeutlich werden zu lassen. Aus Kreisen des deutschen Widerstands ist, wie die amerikanische Diplomatie bei Kriegsende erfuhr, Pius XII. in dieser Haltung ausdrücklich bestärkt worden.

### **Überparteilichkeit oder Protest?**

Dieser Linie ist Pius konsequent gefolgt. Solange den Juden noch die Möglichkeit zur Emigration gegeben war, hat er die Maßnahmen der deutschen Bischöfe in dieser Hinsicht tatkräftig auch durch Geldsendungen gefördert. Der Hl. Stuhl hat zahlreiche Seereisen nach Amerika durch seine Spenden amerikanischer Dollars ermöglicht. Durch persönlichen Einsatz erlangte Pius vom brasilianischen Präsidenten ein zusätzliches Kontingent von Einreisevisa für bedrohte Juden. Über diplomatische Kanäle ließ er seine Mißbilligung der antijüdischen Maßnahmen und sein Interesse am Schicksal namentlich genannter Einzelner erkennen. Als die französische Regierung im Sommer 1942 in Absprache mit der Geheimen Staatspolizei die staatenlosen Juden aus Frankreich in die deutschen Lager abschob, intervenierte der päpstliche Nuntius. Vergeblich, wie oft, daß der Papst in seiner Ansprache an das Kardinalskollegium am 2. Juni 1943 davon sprach, er habe, auch wo er „nur Mitgefühl und aufrichtige Rückkehr zu den einfachen Normen des Rechts und der Menschlichkeit“ verlangte, vor Türen gestanden, „die kein Schlüssel zu öffnen vermochte“.

Als Nachrichten von den Plänen zur „Endlösung der Judenfrage“ im Ausland bekannt wurden, haben die Vertreter der alliierten Mächte den Papst zu einem offenem Protest zu bewegen versucht. Ihre Regierungen haben im Dezember 1942 in einer gemeinsamen Erklärung die Vernichtung der Juden verurteilt und allen daran Beteiligten schwere Bestrafung angedroht. Pius XII. hat sich diesem Vorgehen nicht angeschlossen und konnte dies auch nicht, wenn er die Position des Hl. Stuhls über den Parteien, wie er seine Neutralität verstand, nicht preisgeben und damit zum Partner der gegen Deutschland Krieg führenden Staaten werden wollte.

Geschwiegen hat Pius freilich auch in dieser Situation nicht. Wie man es unter den auswärtigen Diplomaten beim Vatikan erwartet hatte, griff er dieses Problem in seiner üblichen Ansprache an das Kardinalskollegium am Hl. Abend auf. Er sprach hier von der Notwendigkeit, daß alle Gutgesinnten sich zusammenfänden zu dem „Gelöbnis“, sich für eine bessere Ordnung der Welt einzusetzen; ein solches Gelöbnis schulde die Menschheit den Toten des Krieges und ihren Hinterbliebenen, den Vertriebenen und auch „den Hunderttausenden, die persönlich schuldlos bisweilen nur um ihrer Volkszu-

gehörigkeit oder Abstammung willen dem Tod geweiht oder einer fortschreitenden Verelendung preisgegeben sind“. Der Papst war sich sicher, gut verstanden worden zu sein. Er hatte, wie er dem Repräsentanten des amerikanischen Präsidenten sagte, die Nationalsozialisten nicht deutlicher angreifen können, weil er sonst auch die Untaten der Sowjets – der Erzbischof von Lemberg, das vom September 1939 bis zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion von der Roten Armee besetzt gewesen war, hatte ihm ausführlich von den Leiden seiner Diözesanen berichtet – hätte erwähnen müssen. Dies aber wäre doch wohl kaum im Sinne der Alliierten gewesen.

### **Die Intervention des Papstes**

Als nach der Landung alliierten Truppen in Italien das Regime Mussolinis zusammengebrochen war und nur unter deutscher Schirmherrschaft wieder restauriert werden konnte, setzten auch in den nun unter deutscher Kontrolle stehenden Teilen des Landes die Maßnahmen zur Vernichtung der Juden ein. Sie waren unter der faschistischen Herrschaft weit weniger bedrängt worden als die Juden in Deutschland. Nun aber vollzogen sich die Verfolgungen gleichsam unter den Augen des Papstes. Da keine Möglichkeiten mehr bestanden, die Juden in ein sicheres Ausland zu bringen, blieb nur die Möglichkeit, sie zu verstecken, solange die Deutschen noch im Lande waren. Tausende von Juden haben damals Zuflucht in Klöstern und anderen kirchlichen Anstalten, aber auch hier keine vollständige Sicherheit gefunden. Denn päpstliche Gebäude in Rom außerhalb der Vatikanstadt sind trotz ihrer völkerrechtlich anerkannten Exterritorialität verschiedentlich von der Polizei durchsucht worden. Aber in den weitaus meisten Fällen hat die Flucht in ein Kloster den Verfolgten das Leben gerettet. Freilich stand nicht allen ein solches Asyl offen. In Rom lebten im Herbst 1943 noch etwa zehntausend Juden in Privatwohnungen. Sie sollten aufgrund einer „Führerweisung“ am 16. Oktober verhaftet und deportiert werden.

Die Razzia begann in der Nacht. Am frühen Morgen erfuhr eine Dame des römischen Hochadels davon und beschloß, den Papst zu informieren. Über ihre gesellschaftlichen Beziehungen besorgte sie sich einen Dienstwagen der deutschen Botschaft und fuhr in den Vatikan, wo der Papst gerade die Messe las. Als er den Bericht der Prinzessin gehört hatte, soll er nur gesagt haben, er werde telefonieren. Über das Ergebnis dieser Telefonaktion des Papstes sind wir aus den Akten unterrichtet. Der Neffe des Papstes, Fürst Carlo Pacelli, der häufig für derartige Missionen herangezogen wurde, wandte sich an den Rektor der deutschen Nationalkirche in Rom, Bischof Alois Hudal, einen

Mann, der immer noch an die Möglichkeit eines Ausgleichs der Spannungen zwischen Kirche und Nationalsozialismus glaubte, aber doch ein Fürsprecher der Juden und aller Verfolgten war. Dieser schrieb dem deutschen Stadtkommandanten von Rom: wenn man die Razzia nicht unverzüglich einstelle, werde Pius XII. öffentlich dagegen protestieren, „was der deutschfeindlichen Propaganda als Waffe gegen uns Deutsche dienen muß“.

Der Papst wurde außerdem noch offiziell tätig. Der Kardinalstaatssekretär ließ den deutschen Botschafter, Ernst Freiherr v. Weizsäcker, den Vater des späteren Bundespräsidenten, kommen. Weizsäcker war Botschafter am Vatikan geworden mit der festen Absicht, die denkbar schlechten Beziehungen zwischen Deutschland und der Kurie zu verbessern. Ihm mußte darum viel daran liegen, einen öffentlichen Protest des Papstes gegen das Vorgehen der Deutschen zu verhindern. Der Kardinalstaatssekretär packte ihn auch an dieser Stelle. Nachdem er an ihn im Namen der Menschlichkeit und der christlichen Liebe appelliert hatte, gegen die Razzia zu intervenieren, erklärte er ihm, der Vatikan habe sich immer bemüht, im deutschen Volk den Eindruck zu vermeiden, er unternähme während eines so schrecklichen Krieges auch nur das Geringste gegen Deutschland; damit er diese Linie weiter führen könne, dürfe der Hl. Stuhl nicht in die Zwangslage versetzt werden, gegen deutsche Maßnahmen protestieren zu müssen. Die Warnungen des Botschafters vor den Konsequenzen einer solchen Aktion gegen die von höchster Stelle angeordnete Razzia schlug der Kardinalstaatssekretär in den Wind; wenn der Hl. Stuhl sich zu einem Protest genötigt sehe, werde er die Folgen Gott anvertrauen. Er entließ den Botschafter, der gebeten hatte, über dieses Gespräch nicht nach Berlin berichten zu müssen, mit der Verpflichtung, etwas zu tun, die Details überließ er seiner Entscheidung.

Noch ehe Weizsäcker die ihm abverlangte Intervention in Gang setzen konnte, hatte bereits ein anderer mit Erfolg gehandelt. Der deutsche Stadtkommandant hatte die von Hudal übermittelte Drohung mit einem päpstlichen Protest weitergegeben. Die Razzia wurde daraufhin eingestellt; etwa achttausend römische Juden blieben in Freiheit.

Weizsäcker mußte nichts unternehmen, und der Papst war aus seinem Schweigen nicht herausgetreten; die Drohung hatte genügt. Darum konnte man so tun, als ob der Papst nicht interveniert hätte, und Weizsäcker einen Bericht nach Berlin schreiben, der seiner Absicht entsprach, das Verhalten des Vatikans so deutschfreundlich wie möglich darzustellen. In diesem Bericht ist jeder einzelne Satz richtig, das Ganze aber falsch. Der Papst sei bedrängt worden, schrieb Weizsäcker, gegen die Razzia in Rom zu protestieren, habe dies aber nicht getan, sich vielmehr bemüht, „das Verhältnis zu der

deutschen Regierung und den in Rom befindlichen deutschen Stellen nicht zu belasten“. Daß die deutsche Seite für das Schweigen des Papstes den hohen Preis gezahlt hatte, die Razzia abzurechnen, ließ Weizsäcker unerwähnt. Er hat damit Pius XII. keinen Gefallen getan; denn wer die Geschichte nur aus diesem Bericht Weizsäckers kennt, muß annehmen, daß dem Papst das Schicksal der römischen Juden gleichgültig war. Leider gibt es Autoren, welche die aus politischen Gründen verdrehte Darstellung für wahre Münze halten, und leider haben sie damit bis auf den heutigen Tag die Meinung vieler über Pius XII. bestimmt. Hochhuth und andere, die behaupten, der Papst habe nichts zur Rettung der Juden getan, ignorieren die Quellen. Weizsäcker schrieb am 20. Oktober 1943 in einem Brief an seine in Deutschland lebende Familie verschlüsselt, aber vor dem Hintergrund der vatikanischen Akten mit unwiderlegbarer Deutlichkeit, daß das Vorgehen gegen die Juden auch ihm Probleme bereitet habe, „eine öffentliche Stellungnahme der Kurie würde aber sicher bei uns Reaktionen auslösen und den gegenwärtigen, aber natürlich doch labilen Status mit einem Schlag umwerfen“. Woher können denn die Probleme Weizsäckers gekommen sein, wenn nicht durch die Drohung des Papstes mit einem öffentlichen Protest, der die Politik des Botschafters völlig zunichte gemacht hätte? Der Vatikan hat die Intervention des Papstes gegen die Deportation der römischen Juden möglichst geheim gehalten. Die britische Botschaft beim Hl. Stuhl hatte davon Wind bekommen und fragte nach. Der Sachverhalt wurde ihr vom Staatssekretariat bestätigt, zugleich aber auch bedeutet, daß sie ihrer Regierung davon lediglich zur Information berichten dürfe; denn jedes Bekanntwerden lasse neue Verfolgungen der Juden erwarten.

Für den späteren Betrachter stellt sich angesichts des Erfolgs, den die Androhung eines päpstlichen Protests in diesem Falle gehabt hat, die Frage, ob die Kirche nicht häufiger zu diesem Mittel hätte greifen sollen, um den Juden zu helfen. Aber ob kirchliche Proteste tatsächlich die Judenverfolgung aufgehalten oder auch nur gemindert hätten, ist fraglich. Der bereits erwähnte weltweite Protest der Alliierten vom 17. Dezember 1942 ist völlig ohne Wirkung geblieben. Man hatte mit einer solchen auch gar nicht gerechnet, sondern eine Grundlage für späteres gerichtliches Vorgehen schaffen wollen. Als die Vertreter der Alliierten beim Hl. Stuhl den Papst bewegen wollten, sich ihrem Protest anzuschließen, hatte der amerikanische Secretary of State seinen vatikanischen Repräsentanten angewiesen, dem Papst vor Augen zu führen, daß sein Protest dazu führen könne, „die Taten der nationalsozialistischen Streitkräfte auch nur ein wenig zu zügeln“. Eine grundlegende Wende

in der nationalsozialistischen Judenverfolgung oder gar ihr Ende versprach man sich also auch in Washington nicht davon.

### **Protest – um jeden Preis?**

Gleichwohl wird immer wieder darüber diskutiert, ob der Papst nicht besser daran getan hätte, immer wieder, bei allen ihm bekannt werdenden Verfolgungsmaßnahmen und Menschenrechtsverletzungen mit seinem Protest zu drohen und einen ggfs. tatsächlich erfolgten Protest weltweit bekannt zu machen. Wie die Folgen einer solchen Praxis ausgesehen hätten, läßt sich naturgemäß nicht mit absoluter Sicherheit behaupten; alle Konsequenzen, die man sich ausmalen kann, bleiben Spekulation, die keine andere Grundlage hat als die Phantasie ihres Urhebers. Darüber hinaus bleibt zu bedenken, daß jede Wiederholung das Instrument der Protestdrohung abschleifen, weniger wirkungsvoll machen mußte, und daß ein tatsächlich erfolgter öffentlicher Protest, wenn er einmal erfolglos eingelegt worden wäre, im Wiederholungsfalle völlig unnütz sein würde. Auch wird man zu bedenken haben, daß der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, die Razzia „mit Rücksicht auf den besonderen Charakter Roms“ abubrechen befahl, der Protest des Papstes also unter diesen bestimmten Umständen seine Wirkung tat. Auch fällt es nicht leicht anzunehmen, daß der Letztverantwortliche für die Judenvernichtung, Hitler selbst, der noch vom Bunker der Reichskanzlei aus das deutsche Volk zum rücksichtslosen Kampf gegen das internationale Judentum verpflichten wollte, sich durch einen noch so scharfen Protest des Papstes von diesem Ziel hätte abbringen lassen. Aber auch dies sind Argumente, die ihren letzten Härtetest durch die Realität nicht erfahren haben.

Im Unterschied dazu lagen im Vatikan, als über einen solchen Protest diskutiert wurde, bereits Erfahrungen vor, die davor warnen mußten, davon mit Sicherheit einen Erfolg zu erwarten. In den Niederlanden hatten sich die verschiedenen Kirchen im Sommer 1942 gemeinsam an den deutschen Reichskommissar gewandt, um christliche Juden vor der Deportation zu bewahren, und ihm ein Telegramm gesandt, in dem sie eindringlich baten, von der Deportation der Juden überhaupt abzusehen. Ihnen war zugesagt worden, daß die getauften Juden in den niederländischen Lagern verbleiben und nicht nach Osten verschickt werden sollten, unter der Bedingung, daß sie sich um das Schicksal der anderen nicht kümmerten. Die vorbereitete Kanzelerklärung mit dem Protesttelegramm an den Reichskommissar wurde daraufhin in den protestantischen Kirchen der Niederlande nicht verlesen. Verlesen wurde sie in den katholischen Kirchen des Landes. Die Folgen traten sofort

und unübersehbar ein: die katholischen Juden wurden zur Vernichtung abtransportiert, die evangelischen blieben in den Niederlanden und überlebten. Der tapfere Protest der Bischöfe ist für ihre jüdischen Gläubigen – Edith Stein war unter ihnen – zum Todesurteil geworden.

Der historische Befund ergibt somit kein eindeutiges Ergebnis. Der Erfolg oder Fehlschlag einer jeden päpstlichen Intervention hing weitgehend davon ab, welche Achtung man dem Papst erwies und welche Autorität man ihm zubilligte. Dies zeigt sich deutlich bei den Maßnahmen, die Pius XII. in Südosteuropa ergriff, um den auch dort verfolgten Juden zu helfen.

### **Die Aktionen der Nuntien**

In den Ländern, die mit Deutschland verbündet waren, den sog. Achsen-satelliten, war der deutsche Einfluß naturgemäß nicht so unbeschränkt wie in den eroberten. Appelle und Aktionen des Vatikans konnten dort auf größere Resonanz bei den Machthabern stoßen, wenn diese dem Amt und der Person des Papstes größeren Respekt entgegenbrachten als die deutschen. Hier konnten darum die Nuntien im Auftrage des Staatssekretariates oder des Papstes persönlich manche Einzelerfolge erringen. Auch war hier gelegentlich eine Zusammenarbeit mit jüdischen Hilfsorganisationen und den diplomatischen Vertretern neutraler Mächte möglich. Es konnte aber auch hier das nationalsozialistische Programm der Vernichtung des europäischen Judentums nicht völlig blockiert, wohl aber bestimmten, im Einzelfall nach Zahl und Zusammensetzung sehr unterschiedlichen Gruppen Hilfe gebracht werden. Auch diese Hilfen, die der Vatikan gewähren konnte, waren in der konkreten Situation höchst verschieden. Es konnte sich darum handeln, durch Protest die Regierungen von geplanten Verfolgungsmaßnahmen abzubringen, Schutz für einzelne Gruppen zu erlangen, aber auch materielle Unterstützungen zu vermitteln oder durch diplomatische Kontakte mit der Türkei, wo der Papst durch Angelo Roncalli vertreten war, Juden die Durchreise zur Auswanderung nach Palästina zu ermöglichen. Die Akten des Vatikans machen deutlich, daß die Nuntien bei solchen Aktionen in ständigem Kontakt mit dem Staatssekretariat standen, ihre Maßnahmen also im Auftrag des Papstes erfolgten, der, wenn es nottat, auch persönlich eingriff. Er hat dem ungarischen Reichsverweser Horthy ein offenes Telegramm gesandt, um diesem gegen seine judenfeindliche Umgebung den Rücken zu stärken, und damit eine Deportationsaktion verhindert. In ähnlicher Weise hat er die Hilfsmaßnahmen des ungarischen Fürstprimas Seredi durch persönliches Engagement unterstützt.

Die Vielzahl der diplomatischen Aktionen, die zugunsten der Juden über die Nuntien erfolgt sind, lassen sich nicht in kurzer Zusammenfassung beschreiben; sie sind in der Aktenedition des Vatikans dokumentiert. Ihr Erfolg hing immer von der jeweiligen politischen Situation ab; sie konnte die Interventionen der päpstlichen Nuntien beeinträchtigen oder begünstigen. Er blieb aufs Ganze gesehen gering, wenn auch nicht unbeachtlich. In der Slowakei, in Ungarn, in Rumänien und Kroatien ist manches gelungen, am meisten in Italien, wo viele Juden Zuflucht in geistlichen Anstalten fanden. Schätzungen gehen dahin, daß von den etwa 900.000 Juden, die im deutschen Machtbereich überlebt haben, 70–80 % ihre Rettung der Vielzahl der verschiedenen päpstlichen Maßnahmen verdanken.

Den Zeitgenossen sind die Hilfsaktionen des Papstes nicht unbedeutend erschienen, Pius XII. hat zahlreiche Dankadressen jüdischer Organisationen dafür erhalten. So schrieb Israel Herzog, Großrabbiner von Ägypten, im November 1943 aus Jerusalem an den Apostolischen Delegaten in Istanbul, Angelo Roncalli, er möge seine von Sion ausgehenden Gefühle der Dankbarkeit und Wertschätzung dem Papst übermitteln und ihm versichern, daß das Volk Israel seine Hilfe wie seine Haltung zu würdigen wisse.

### **Der Vater aller**

Pius XII. hat seine doppelte Aufgabe wohl erkannt, zugleich Hüter des Naturrechts, des ewigen Gesetzes, und Vater aller, Fürsprecher der Verfolgten und Bedrängten, zu sein. Er war sich des Problems wohl bewußt, um der Hilfe willen den notwendigen Protest nicht öfter und kräftiger äußern zu können als es notwendig war, um sein Schweigen nicht als Zustimmung oder passive Hinnahme verstehen zu lassen. Wenn die Voraussetzung zutraf, daß Schweigen Hilfe vielleicht ermögliche, Protest sie aber sicher verhindere – und davon war Pius XII. ebenso überzeugt wie viele andere –, dann war es schlüssig so handeln, wie er gehandelt hat. Denn es bedurfte nicht eines Wortes gegen die Ermordung der Juden, um die Christen wissen zu lassen, daß sie ebenso unmenschlich wie gegen alles göttliche Gebot und menschliches Recht war. Daß sie sich gleichwohl mit maschineller Präzision und ohne weltweiten Aufschrei des Entsetzens vollzog, zeigt Abgründe des Menschseins, die dem Einfluß des Papstes, selbst eines solchen wie Pius XII., Grenzen setzen.

## Literaturhinweise

Die wichtigsten Quellen für unser Thema bietet die große Aktenedition des Vatikans *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale*. 11 Bde. Vatikanstadt 1965–1981. (Die Akten sind in der jeweiligen Originalsprache wiedergegeben, Einleitungen und Anmerkungen sind französisch.) Die deutschsprachigen Briefe Pius' XII. an die deutschen Bischöfe sind von Burkhard *Schneider*, Mainz 1966, eigens herausgegeben worden. Über die Aktionen der alliierten Diplomaten gibt die laufende Edition *Foreign Relations of the United States*. Washington, manche Auskunft.

Unter den Darstellungen dürfte immer noch die knappe Zusammenfassung von Konrad *Reppen* im Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. VII. Freiburg, Basel, Wien 1979. S. 79–96 die beste sein. Das Taschenbuch von Saul *Friedländer*, Pius XII. und das Dritte Reich. Reinbek bei Hamburg 1965, beruht auf unvollständiger, darum irreführender Kenntnis der Akten und dem zentralen Vorurteil des Verfassers, der Papst sei aus Furcht vor dem Bolschewismus geneigt gewesen, Deutschland um jeden Preis zu stützen. Das jüngst in Deutschland erschienene Buch des Amerikaners John *Cornwell*, Pius XII. – Der Papst, der geschwiegen hat. München 1999, ist völlig unbrauchbar. Rolf *Hochhuths* Theaterstück *Der Stellvertreter* kann keinerlei Anspruch auf historische Gültigkeit erheben. Zuverlässig aus den Akten gearbeitet ist hingegen Manfred *Clauss*, Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des II. Weltkriegs. Köln und Wien 1979, wo auch das angebliche „Schweigen“ Pius' XII. erörtert wird. Der Abbruch der *Razzia* in Rom aufgrund der Intervention des Papstes ist detailliert anhand der Quellen dargestellt von Owen *Chadwick*, Weizsäcker, the Vatican and the Jews of Rome, in: *Journal of ecclesiastical history* 28 (1977) S. 179–199, die Protestaktion des niederländischen Episkopats und die ihm folgende Ermordung von Edith Stein und anderen katholischen Juden von Ulrich *von Hehl*, „Komm, wir gehen für unser Volk“. Edith Stein und die Deportation der katholischen Juden aus den Niederlanden, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 75 vom 30. März 1987.

## Zur Person des Verfassers

Dr. phil. Heinz Hürten, em. Professor für Neuere und Neueste Geschichte, Katholische Universität Eichstätt.